

ganz so, als wollte er die Fliege stehlen, nahm er sie von der Oberfläche des Wassers weg. Anhieb, Einfahrt in die Deckung, auf der anderen Seite heraus (darauf war ich natürlich nicht gefaßt); Zurückziehen verbot sich mit Rücksicht auf die Kleinheit des Hakens von selbst. Drüber übers Gerinne. Mit Gummistiefeln rutschte ich nun auf dem schlüpfrigen Holz aus, plumpse der Länge nach ins Wasser, gewinne aber das andere Ufer, sehe auch schon die Forelle, die ganz am Ufer bei einem Grasschopf steht, und kann sie leicht mit Händen greifen und landen. Die Fliege stand ihr fast zur Gänze aus dem Maul und der Haken hatte nur ein kleines Häutchen gefaßt. Glück muß man eben auch haben! Sie wog 2,58 kg und war eine „Schwebforelle“ mit auffallend schönem Silberglanz.

Man wird aus diesen Darstellungen, die ich noch ziemlich vermehren könnte, leicht ersehen, daß so große Forellen beim Anbiß fast jede Vorsicht außer acht lassen. Hie und da liest man das anders! Nun, ich glaube, überall dort wird das der Fall sein, wo die Fische recht sinnfällig auf die Gefahren der Angel aufmerksam gemacht werden...

Aufgefallen ist mir auch, daß alle Großforellen von sehr heller Farbe sind. Es würde interessieren, ob andere Angler das ebenfalls beobachtet haben.

Bedauerlicherweise ist außer dem Buch Schubarts „Die Forelle und ihr Fang“ über unsere Rotgetupfte wenig in der Literatur zu finden. Was vorhanden ist, ist sehr verstreut. Es wäre interessant, Fänge von großen Bachforellen mit über 2,5 bis 3 und mehr Kilogramm zu sammeln und schließlich zum Gegenstande einer Sammelveröffentlichung zu machen. Hierbei würden Seehöhe und Zeit des Fanges (den Ort selber zu nennen, wäre unter den herrschenden Verhältnissen vielleicht gar nicht klug), Länge des Fisches, Gewicht, Geschlecht, vermutetes oder festgestelltes Alter, etwaige Laichhakenbildung und Farbe des Fleisches im zubereiteten Zustand interessieren. Bilder sind natürlich erwünscht.

Über Beobachtungen an Großforellen, über deren Alter und andere in diesem Zusammenhange interessierenden Fragen wird einer der nächsten Aufsätze handeln.

Dr. W Siller, Wien

## »Der Drill« und »Sportfischer«

### Eine Erwiderung

Wenn A. v. Beust in seinem kurzen, sachlichen Artikel\*) sich gegen „Überdriller“ und „Überangler“ ausspricht, so hat er nicht nur im Sinne jedes weidgerechten Sportanglers, sondern auch im Sinne jedes Sportmannes, welcher Sportdisziplin auch immer, jede Übertreibung, jeden „Übersport“ verurteilt. Die Rekordsucht schadet jedem Sport, sie führt zur Verschlechterung des Stils und zu Auswüchsen, wie etwa dem Freistilringen oder dem Dauertanzen.

A. v. Beust, gleichermaßen Jäger wie Angler, freut sich, daß das Weidwerk bisher vom Epitheton „Sport“ verschont geblieben ist. Das gilt für Österreich. Im Deutschen Reiche, dessen Jagdgesetze größtenteils vorbildlich und dessen Hege- und Abschußvorschriften international anerkannt waren, war der Ausdruck „Jagdsport“ durchaus gebräuchlich. Wir Petri-Jünger können nichts Kränkendes, nichts Entehrendes empfinden, wenn man uns Sportfischer, besser wäre allerdings Sportangler, nennt. Ist etwa Wandersport, Photosport, Bergsport, Skisport etwas primär Verwerfliches? Warum diese Verfemung des Wortes „Sport“? Weil es Rekordnarren gibt? Durch Ausrotten dieses indifferenten Wortes „Sport“ werden diese Narren nicht verschwinden, nur durch konsequentes Ablehnen jeder Narretei.

\*) „Der Drill“, Heft 7/1950 dieser Zeitschr. (D. Sch.)

Wir sollen also nicht in Wortklauberei Feindschaft säen, sondern wir sollen zusammen gegen jeden „Überangler“, „Überdriller“ und „Übersportler“, aber auch gegen jeden „Überheger“ und „Überregulierer“, kurz gegen alles über das gesunde und zuträgliche Maß Gehende ankämpfen.

Zwei Kleinigkeiten haben Sie übersehen, Herr A. v. Beust: Es wird nicht jeder Fisch bis zur völligen Erschöpfung gedrillt, er wird nur soweit ermüdet, daß er unterfangen werden kann, ohne die Gefahr zu provozieren, daß der Haken im Rachen des Fisches abreißt. Zweitens kann man bei 15 bis 20 m langer Schnur auch den weit untermaßigen Fisch nicht „ohne viel Federlesens einfach aus dem Wasser heben.“ Man müßte auf diese Entfernung mit verdammt jähem Ruck das Fischerl heraus-schleudern, wobei man ihm Verletzungen beibringen und mehr Schmerzen bereiten würde als durch das möglichst rasche Einholen der Schnur. Wenn das leicht gefangene Fischchen dabei allerhand Kapriolen schlägt und mit seiner ganzen Kraft an der Schnur zerrt, so habe ich das Gefühl, daß der Angelhaken keine beachtlichen körperlichen Schmerzen machen kann. Ist ein Fisch an Stellen gehakt, die man für schmerzempfindlicher als z. B. das Mundhölendach oder den harten Kiefer hält, läßt sich der Fisch auch mit viel geringerer, ja fast ohne Gegenwehr, einholen. Ich bin auch der Ansicht, daß in einem schnellfließenden Gebirgswasser mit meist hungrigen Forellen ein stärkeres Vorfach zu verwenden sei. Auch ich lehne wie Maurice Wigg in seinem Buche „The Passionate Angler“ (Verlag Theodor Brun Limited, London), ein prinzipielles Verwenden von feinstem Zeug oder gar den „Zwirnfadenstil“ strikte ab.

Wir sind meiner Meinung nach nicht berechtigt, beim Fisch seelische Qualen anzunehmen. Wenn aber doch, so dürfte für den Fisch die größte Qual darstellen, von einer warmen Hand an die Luft gehoben zu werden. Wir müßten das Fischen lassen. Der Fisch wehrt sich beim Drill gegen die ihm unbekannte Kraft und sucht sich zu befreien. In dem kleinen, stirnhirnfreien Zentralnervensystem kann kaum die Todesangst erfaßt werden. Nur der Anblick des Menschen weckt Angstgefühl beim Fisch. Welche Angst muß der im Kreise eingeschlossene, doch sicher mit viel eher zum Denken eingerichteten Gehirne begabte Hase beim Näherkommen der Schützenkette empfinden, besonders wenn er vielleicht aus vorigjähriger Herbstzeit noch einige Schrote unter dem Balge trägt.

Grünes und nasses Weidwerk sind atavistische Residuen aus urnatürlicher Zeit. Wir Kulturmenschen suchen in die Natur zurückzuzuflüchten, um Entspannung unserer überreizten Nerven zu finden. Sentimentalität läuft der Natur bis zu einem gewissen Grade zuwider, Über-sentimentalität ist ein Kind der Überkultur.

Wenn wir uns die Ausgeburt eines Rohlings vorstellen, den uns Herr Hans Wagner als das Beispiel des Sportfischers präsentiert\*), können wir kaum ernstlich an die Wahrheit des Erlebnisses glauben. Wo haben Sie denn dieses Unikum aufgegabelt. Ich treibe mich schon über 50 Jahre an allen möglichen Wassern herum, habe allerhand Fischer dransitzen gesehen, „kalt bis ans Herz hinan“, aber daß ich einen getroffen hätte, der seine Beute durch Stiche mit der Ködernadel hätte töten wollen, ist mir noch nicht vorgekommen. Dabei ist der Mann ein Sportfischer! Sie stoßen sich gar nicht daran, daß der Mann den 3-kg-Huchen nicht gleich wieder seinem Elemente zurückgegeben hat, da es doch jedem Sportangler bekannt sein muß, daß der Huchen erst mit etwa 4,5 kg geschlechtsreif und daher erst von dieser Größe an „jagdbar“ wird. Nein, nein, Herr Wagner, der Mann hätte nicht erst diese Roheit auf sein Gewissen laden müssen, um des Ehrentitels eines Sportanglers verlustig zu werden.

Freilich sieht der Gaff gar grausig aus. Er ist aber leider zum Landen unserer genagelten Großraubfische oft unerlässlich. Wie wollen Sie eine Seeforelle oder einen Huchen von 10 bis 15 kg, eventuell einen noch größeren Waller von einem Steilufer oder vom Boote aus landen? Ein entsprechend großes Unterfangnetz könnte aber selbst ein Goliath nur mit beiden Händen bedienen.

Wir freuen uns mit Ihnen, Herr Wagner, daß Sie die 3-kg-Forelle nach so kurzer Zeit landen konnten. Sie haben Glück gehabt, daß der Haken fest gesessen ist und der Fisch Ihr auf Halbe-Kilo-Forellen abgestimmtes Angelzeug nicht zerrissen hat. Aber erlauben Sie mir die Frage, ob Sie schon einmal in einem nahrungsreichen Wasser der Niederung oder in einem der kristallklaren und nahrungsreichen Bäche des Kalk-

\*) „Sportfischer“, Heft 10/1950 dieser Zeitschr. (D. Sch.)

alpen-Mittelgebirges oder -Vorlandes gefischt haben. Dort müssen Sie den über-sättigten Bewohnern mit zartem Zeug zu Leibe rücken, wenn Sie sie überlisten wollen. Bei zartem Zeug und schwerem, kräftigen Fisch ist ein vorsichtiges Drillen aber unvermeidbar.

Es wird Ihnen nicht gelingen, den Sprachgebrauch und die Sprachentwicklung zu beeinflussen. Das Wort „Sportfischerei“ hat sich nun schon einmal eingebürgert. Wie gesagt, Sportangelei wäre besser, weil nur das Angeln, nicht etwa das Netz-fischen ein Sport sein kann. Ich stoße mich aber doch nicht an dem gebräuchlichen Worte. Auch Ihr Ausdruck „Herrenjäger“ gefällt mir nicht, Herr Wagner. Ich habe viele Jahre gejagt, habe mich immer bemüht, nach strengsten Weidmannsgrundsätzen zu jagen, habe mich aber nie als „Herrenjäger“ gefühlt. Gerade unter dem, was man landläufig als Herrenjäger bezeichnet, habe ich nichts unbedingt Vorbildliches ken-nengelernt. So mancher Herrenjäger hat den Wert des Tages nur nach der Zahl der erlegten „Kreaturen“ beurteilt und einer hat sogar in der Jagdausstellung von 1908 ein Zimmer mit den Trophäen seiner 130 an einem Tage erlegten Rehböcke ge-schmückt!

Nicht der Name ist's, der den braven Weidmann ausmacht, nur sein Handeln. So wollen wir den, der weidgerecht bleibt, anerkennen, ob er nun als Sportfischer, als Berufsjäger, als Herrenjäger oder einfach als Angler sein Weidwerk ausübt, wir wollen für Fischer und Jäger das gemeinsame Epitheton (sogar ornans) des weid-gerechten Mannes wie bisher beibehalten.

## Rüdschau

### Gleichenfeier in Scharfling

Am 9. März konnte das neue Fischerei-biologische Institut des Bundes mit der an-geschlossenen Fischerei-Schule das Fest der Gleichenfeier begehen. Die Grüße und Wünsche des Landwirtschaftsministers Kraus überbrachte Herr Sekt.-Rat Dipl.-Ing. Kellner. Für das Bundesland Salz-burg sprach Herr Landeshauptmannstell-vertreter Ök.-Rat Hasenauer. Nach Be-sichtigung der Gebäude in Scharfling, an der weitere Vertreter der Landesregierun-gen, Landwirtschaftskammern und Fische-ri unter sachkundiger Führung leitender Herren des Bauamtes und der Baufirma teilnahmen, fand die eigentliche Feier in Mondsee statt, die durch lustige gereimte Ansprachen von Wortführern der Arbeiter und durch flotte Musik gewürzt in un-gezwungener Gemütlichkeit verlief.

Für die zeitweilig unter sehr ungünstigen und schweren Bedingungen während des ganzen Winters fortgeführte Bautätigkeit gebührt den Arbeitern und der Baufirma Dank und Anerkennung.

### Gründung eines Biologischen Institutes

Die Erkenntnis, daß die modernen tech-nischen Verfahren, die technischen Bauten, vor allem in weiterer Folge die umgebende Natur, die Landschaft, die Landwirtschaft und damit auch die Lebensführung des Menschen schwerstens beeinträchtigen, bricht sich allenthalben Bahn und man

sucht nach Mittel, diese Schäden zu ver-hindern, bzw. zu verkleinern. Notwendig ist hiezu vor allem eine Aufklärung der Öffent-lichkeit und der maßgebenden Behörden über die schweren Schäden, welche durch eine Ausführung solcher Bauten entstehen, die den biologischen Erfordernissen nicht entspricht.

Diese Aufgabe hat sich der am 16. Jänner 1951 in Wien gegründete Bundesverband „Biologisches Institut“ gestellt, dem bereits Landesverbände in Wien und Niederöster-reich angehören. Die Bildung weiterer Lan-desverbände in Tirol, Oberösterreich und Salzburg sind vorgesehen. Zum Vorsitzen-den dieses Bundesverbandes wurde Viktor Schauberg er gewählt.

### Fischscheuchung durch Lotschall?

Dr. J. Schärfe untersucht diese Frage in der „Fischereiwelt“ (Heft 2/1951). Daß Echolotgeräte für die Ortung von Fisch-schwärmen und auch Einzelfischen in der Hochseefischerei fast allgemein benützt werden, ist bekannt, weniger aber, daß da-mit neuerdings auch in Binnengewässern (z. B. Bodensee und Plöner See) gute Er-folge erzielt wurden. Da viele Fische ein Hörvermögen und in der Seitenlinie ein Sinnesorgan für Druckempfindungen be-sitzen, liegt die Vermutung nahe, daß sie auf den Lotschall reagieren könnten. Es wurde deshalb geprüft, ob das Echolot ein Fischortungs- und Tiefenanzeigergerät mit

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Siller Wolfgang

Artikel/Article: [»Der Drill« und »Sportfischer« 62-64](#)